



UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES

Europa-Gastprofessur – Schwerpunkt Portugal



Filmreihe

Kolonialismus und Postkolonialismus im portugiesischsprachigen Film

13.1.2016 – 17.2.2016

Kino 8 ½, Saarbrücken

Mit freundlicher Unterstützung von:



UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES



Universitätsgesellschaft



Landeszentrale für
politische Bildung

SAARLAND



KIN  8 1/2

Kontakt:

Europa-Gastprofessur

Universität des Saarlandes
Europa-Gastprofessur
Campus C5.2, Zi. 5.27/5.29
66123 Saarbrücken

Prof. Dr. Teresa Pinheiro
Gastprofessorin WS 2015/16
Telefon: 0049-(0)681-30270440
Telefax: 0049-(0)681-3023386
E-Mail: teresa.pinheiro@uni-saarland.de

Dr. Gabriela Vojvoda
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Telefon: 0049-(0)681-30270441
Telefax: 0049-(0)681-3023386
E-Mail: g.vojvoda@mx.uni-saarland.de

Einführung

Die Europa-Gastprofessur und das Kino 8 ½ laden herzlich ein zur Filmreihe **Kolonialismus und Postkolonialismus im portugiesischsprachigen Film**, die vom 13.1.2016 bis zum 17.2.2016 im Kino 8 ½ in Saarbrücken stattfinden wird. Die Filmreihe nimmt das Ende des portugiesischen Kolonialkriegs in Afrika vor 40 Jahren zum Anlass, über die Aufarbeitung von Kolonialismus und Postkolonialismus im Film zu reflektieren. Gezeigt werden Filme aus Angola, Guinea-Bissau, Mosambik und Portugal, die zwischen 1985 und 2012 produziert wurden und den Kolonialkrieg sowohl aus der Perspektive der ehemaligen Kolonialmacht als auch aus der Sicht der afrikanischen Befreiungsbewegungen behandeln.

Die Filme werden im Original mit deutschen oder englischen Untertiteln gezeigt und von Experten vorgestellt, die nach Saarbrücken eingeladen werden. Durch die Filmreihe möchten wir unsere Studierenden und das breite Publikum an die Komplexität der Kriegsaufarbeitung herantführen und ihnen die sich selten bietende Gelegenheit geben, einen Einblick in Filmproduktionen der portugiesischsprachigen Welt zu bekommen.

Programm

- 13.1.2016:** *Tabu* ("Tabu – Eine Geschichte von Liebe und Schuld", Miguel Gomes, PT/D/BR/F 2012)
Einführungsvortrag: Prof. Dr. Teresa Pinheiro, Europa-Gastprofessur, Universität des Saarlandes
- 27.1.2016:** *Na cidade vazia* ("Hollow City", Maria João Ganga, Angola / Portugal 2004)
Einführungsvortrag: Nadine Siegert, Bayreuth Academy of Advanced Africa Studies
- 4.2.2016:** *O tempo dos leopardos* ("Die Zeit der Leoparden", Zdravko Velimirović, Mosambik / Jugoslawien 1985)
Einführungsvortrag: Prof. Dr. Ute Fendler (Uni Bayreuth)
- 10.2.2016:** *Nha fala* ("Meine Stimme", Flora Gomes, Guinea-Bissau 2002)
Einführungsvortrag: Arnaud Jacquier und Jessica Sproß, Studierende der Universität des Saarlandes
- 17.2.2016:** *Juventude em marcha* ("Colossal Youth", Pedro Costa, Portugal 2006)
Einführungsvortrag: Robert Stock (Uni Konstanz)

jeweils 20 Uhr im Kino 8 ½, Nauwieserstr. 19, 66111 Saarbrücken

Mittwoch, 13. Januar, 20.00 Uhr

Kolonialismus und Postkolonialismus im portugiesischsprachigen Film

TABU

TABU - EINE GESCHICHTE VON LIEBE UND SCHULD



PT/D/BR/F 2012, R: Miguel Gomes; B: Miguel Gomes, Mariana Ricardo, K: Rui Poças
D: Teresa Madruga, Laura Soveral, Ana Moreira, Henrique Espírito Santo, Carloto Cotta, Isabel Cardoso, Ivo Müller, Manuel Mesquita, s/w, 111 Min, FSK: 0, OmU

Die gläubige Rentnerin Pilar verbringt ihre Zeit damit, Gutes zu tun und anderen zu helfen. So sorgt sie auch um ihre einsame Nachbarin Aurora, eine exzentrische achtzigjährige Dame. Als Aurora im Sterben liegt, sucht Pilar auf ihren Wunsch hin einen gewissen Gian Luca Ventura. Sie findet ihn im Altersheim, und wie sich herausstellt, verbindet ihn mit Aurora eine Geschichte, die fünfzig Jahre zurückliegt, in der Zeit kurz vor Ausbruch des portugiesischen Kolonialkrieges. Gian Lucas Geschichte bringt eine von Liebe und Leidenschaft erfüllte Welt zum Leben, die an die Magie der goldenen Stummfilm-Ära des Hollywood-Kinos erinnert. Er beginnt seine Erzählung mit den Worten: „Aurora hatte eine Farm in Afrika, am Fuße des Monte Tabu ...“ (*RealFiction Filmverleih*)

Eine reizvoll vertrackte Revision von Film- und portugiesischer Kolonialgeschichte: Nach einer Einleitung in zwei Kapitel unterteilt, erzählt der Film zunächst eine im gegenwärtigen Portugal angesiedelte Geschichte um eine gläubige Seniorin, die sich um ihre exzentrische Nachbarin kümmert, bevor er im zweiten Teil in die Vergangenheit dieser Nachbarin (oder die Imagination davon) eintaucht, die in jungen Jahren eine melodramatische Liebesgeschichte in einer imaginären afrikanischen Kolonie erlebt. Die beiden sich spiegelnden Teile kreisen spielerisch-melancholisch um die Vergegenwärtigung von Verlorenem, um unerfüllte Glückssehnsüchte und kolonialistische Projektionen, wobei geschickt mit wiederkehrenden Bildmotiven sowie Anleihen bei der Filmgeschichte gearbeitet wird. Ein fesselnder Film an der Grenze von klassischer Narration und Experimentalfilm. (*Esther Buss, FILMDIENST 2012/26*)

Trailer: <http://realfictionfilme.de/filme/tabu/index.php>

Einführung: Prof. Dr. Teresa Pinheiro, Europa Gastprofessur (Portugal), Universität des Saarlandes

Mittwoch, 27. Januar, 20.00 Uhr

Kolonialismus und Postkolonialismus im portugiesischsprachigen Film
NA CIDADE VAZIA
HOLLOW CITY



Angola/Portugal 2004, R u B: Maria João Ganga, K: Jacques Besse, M: Manu Dibango & Né Gonçalves, D: João Roldan, Domingos Fernandes Fonseca, Júlia Botelho, Ana Bustorff, Raúl Rosário, Custodio Francisco, Carlão Machado, F, 88 Min, OmeU

Maria João Ganga ist eine äußerst mutige Frau. Nicht nur, weil die selbst in Angola geborene Spielfilmdebütantin die Geschichte eines Kriegswaisen ohne falsche Sentimentalität erzählt. Der höchstens 10-jährige N'Dala hat Glück, als er nach der Ermordung seiner Eltern aus seiner Heimatstadt Bil mit vielen anderen Kindern von einer kirchlichen Organisation ausgeflogen wird. Doch kann Luana, die neue Stadt in der eine Nonne ihren Schützlingen ein neues Leben ermöglichen will, wirklich eine zweite Heimat werden, wenn die alte nicht verlassen, sondern einfach von der Landkarte radiert wurde? N'Dala zweifelt daran, und weil seine Eltern nun mal nicht im Himmel über dem Großstadtmoloch Luanda sondern in dem des vertrauten Bil wohnen, will er dorthin zurück.

Darum entwischt er der gutherzigen Nonne und versucht sich alleine im Großstadtdschungel zu behaupten. Dabei steht ihm neben einem Fischer, der eremitisch am Strand lebt, besonders der kaum ältere Ze zur Seite. Gemeinsam durchstreifen sie Luanda, eine Stadt in der zwar offiziell Frieden herrscht, unter deren Oberfläche und in den Hinterhöfen aber andere Schlachten geschlagen und Verbrechen begangen werden.

Trotz des Elends weckt Na Cidade Vazia tatsächlich Hoffnung. Freundschaften entwickeln sich und Bil verblasst immer mehr in der Erinnerung des Waisenjungen. Die ehemalige Heimat wird tatsächlich zum verschwundenen Ort und fast möchte man glauben, dass doch noch alles gut werden kann. (Maxi Braun, film-sprache.de)

Einführung: Nadine Siegert, Bayreuth Academy of Advanced African Studies

Donnerstag, 4. Februar, 20.00 Uhr

Kolonialismus und Postkolonialismus im portugiesischsprachigen Film

O TEMPO DOS LEOPARDOS

DIE ZEIT DER LEOPARDEN



Mosambik / Jugoslawien 1985, R: Zdravko Velimirović, B: Luís Patraquim, Brana Šćepanović, Zdravko Velimiriović, K: Duško Ninkov, M: Kornell Kovach, D: Santos Mulungo, Ana Magaia, Simião Mazuse, Marcelino Alves, Armando Loja, F, 91 Min, OmU

Zdravko Velimirovićs „O Tempo dos Leopardos“ ist ein epischer Film, der den Befreiungskampf in seinen alltäglichen und militärischen Operationen zeigt und zum Gründungsmythos des unabhängigen Mosambik erhebt. Beeinflusst durch den sozialistischen Realismus behandelt der Spielfilm – eine Koproduktion zwischen Mosambik und Jugoslawien – den Befreiungskampf in einer zugänglichen und didaktischen Sprache. Wenn Ruy Guerra behauptet, dass "wir nicht politische Filme auf der Grundlage von politischen Strategien oder Praktiken drehen können", dann gibt es in „O Tempo dos Leopardos“ eine offensichtliche Lücke zwischen dem politischen Inhalt des Films, seiner herkömmlichen Form und seiner Teleologie. Der Film dient der Mythisierung des Befreiungskampfes; nicht zufällig zeigen die Protagonisten – Pedro, der Leopard (Santos Mulungo) und Ana (Ana Magaia) – offensichtliche physische und moralische Ähnlichkeiten mit Samora und Josina Machel. Es geht aber hier nicht nur um den Befreiungskampf, sondern auch um den Bürgerkrieg, der sich direkt nach der Unabhängigkeit zwischen den unterschiedlichen Befreiungsbewegungen entfachte. Folglich stellt der Film diskursiv weniger Fragen nach der Vergangenheit; er blickt vielmehr in die utopisch-strahlende Zukunft der befreiten Gebiete. Umso tragischer mutet es deswegen an, dass der Film durch Pedros Kreuzigung den Tod Samora Machels antizipiert und mit ihm auch das Versagen des politischen und kulturellen Projekts in Mosambik.

Die filmischen Ausdrucksformen und die erotisierende Darstellung der Landschaften unterscheiden sich in „O tempo dos leopardos“ nicht wesentlich von der Art und Weise wie Kolonialfilme die Kolonie dargestellt hatten. Auf der ideologischen Ebene hingegen bricht der Film mit dem Kolonialismus und avanciert mit einer Vorstellung von nationaler Einheit und *moçambicanidade* ('Mosambikanität), die aus einer Synthese zwischen Tradition und Moderne entstehen sollte. (Raquel Schefer)

Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=oMp8rMqELyo>

Einführung: Prof. Dr. Ute Fendler, Universität Bayreuth

Mittwoch, 10. Februar, 20.00 Uhr

Kolonialismus und Postkolonialismus im portugiesischsprachigen Film

NHA FALA

MEINE STIMME



Guinea-Bissau 2002, R: Flora Gomes, B: Flora Gomes, Franck Moissnard, K: Edgar Moura, M: Manu Dibango, D: Fatou N'Diaye, Jean-Christophe Dollé, Angelo Torres, Bia Gomes, Jorge Biague, Carlos Imbombo, Danielle Evenou, François Hadji-Lazaro, F, 79 Min, OmU

Eine Frau, die singt, muss sterben – so will es eine Familienlegende auf den Kapverdischen Inseln. Bevor Vita zum Studium ins Ausland aufbricht, verspricht sie ihrer Mutter, der Familientradition zu gehorchen und nie zu singen. Als sie dem Musiker Pierre in Paris begegnet und er von ihrer Stimme begeistert ist, bricht Vita dieses Versprechen. Da sie befürchtet, dass ihre Mutter davon erfahren wird, beschließt Vita, nach Hause zurückzukehren.

„Was tun, wenn jemand dich am Vorwärtskommen hindert?“ fragt Regisseur Flora Gomes, der die Herzen des Publikums mit seinem Spielfilm „Die blauen Augen der Yonta“ erobert hat. „Versuchs trotzdem!“ - die Worte des Schlussliedes in seinem neuesten Film NHA FALA geben eine Antwort. Sie sind kennzeichnend für das Denken von Flora Gomes, dessen Filmschaffen in engem Bezug zur Geschichte seines Landes steht. Er inszeniert, was für einen afrikanischen Film doch auch zu überraschen vermag, seine Geschichte von der Selbstfindung und Selbstbehauptung einer jungen Frau als Musical, und er tut das in großer Farbenpracht und mit viel Schalk und Witz. Das Thema ist ernst, die Auseinandersetzung damit soll locker sein, heiter und voller Musik eben. Gomes selber meint: „NHA FALA bedeutet meine Stimme, mein Schicksal, mein Leben und mein Weg zugleich. Diese vier hoffnungsvollen Begriffe verwandeln sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts für die Jugend des riesigen Kontinents Afrika in dramatische Ungewissheiten. Ich wollte sie miteinander verknüpfen, indem ich mich auf das scheinbar entbehrlichste der vier Wörter konzentrierte: die Stimme, das Lied, die mit Musik untermalte Aussage.“ (*trigon-film.org*)
Trailer: <https://vimeo.com/37588031>

Einführung: Arnaud Jacquier und Jessica Sproß, Studierende der Uni Saarland

Mittwoch, 17. Februar, 20.00 Uhr

Kolonialismus und Postkolonialismus im portugiesischsprachigen Film
JUVENTUDE EM MARCHA
COLOSSAL YOUTH



Portugal 2006, R u B: Pedro Costa, K: Pedro Costa, Leonardo Simões, M: Nuno Carvalho,
D: Ventura, Vanda Duarte, Beatriz Duarte, Cila Cardoso, Alberto "Lento" Barros, F, 155 Min, OmU

Ventura ist ein älterer Einwanderer von den Kapverdischen Inseln, der bereits seit vielen Jahren in Fontainhas lebt. Als ihn seine Frau Clotilde (an die er einen poetischen Liebesbrief adressiert) unvermittelt verlässt und die Stadtverwaltung sein Viertel zum Abriss freigibt, wird er mit seinen früheren Nachbarn umgesiedelt. Verloren streift er zwischen den Straßen seines alten Viertels und dem neuen anonymen Sozialwohnungsbau mit den frisch gekalkten weißen Fassaden umher. Er wird zur Vaterfigur für die anderen und kümmert sich um sie, als seien es seine Kinder. Die einst heroinabhängige Vanda hat mittlerweile tatsächlich ein Kind – als sie, sichtlich von der Methadoneinnahme gezeichnet, in ihrem engen Zimmer sitzend von der Geburt erzählt, "weiß man genau, warum kein Schnitt das Mäandern ihrer Sätze unterbricht: Die Dauer der Einstellung ist das Einzige, was Vandas Schmerzen gerecht werden kann." Mit einer DV-Kamera hat Costa 15 Monate lang gedreht, die Geschichten der Protagonisten angehört und mit ihnen an ihren Texten gearbeitet. Gefilmt wurde ohne künstliches Licht, in langen, statischen, klar komponierten Einstellungen und ohne jede Kamerabewegung. So entstand ein dichter, reicher, faszinierender Film – ein Solitär.

(arsenal-berlin.de)

Einführung: Robert Stock, Universität Konstanz

Trailer: <https://www.criterion.com/films/439-colossal-youth>